

Von der Bauernfähre zur Landesstraße

Zur Geschichte des Stöckener Weges und der Leinequerung bei Letter

von Heinrich Tiefuhr

(gekürzter Auszug aus: Seelzer Geschichtsblätter Heft 10, 1995)

Die Leine trennte in früheren Jahrhunderten Letter von Stöcken und den anderen Ortschaften jenseits des Flusses so wirksam, daß es über viele Generationen keine Heiraten hinüber oder herüber gegeben hat.¹⁾ Aber einige Stöckener Bauern besaßen von alters her über 70 Morgen Ackerland und Wiesen im großen Leinebogen nördlich von Letter. Um das Land zu bewirtschaften, mußten die Stöckener Umwege über Limmer (Leinebrücke) oder über Garbsen/Seelze machen (dort gab es seit 1664 eine Fähre), oder sie mußten eben - zu für sie wohl eher ungünstigen Konditionen - an Letteraner verpachten.

Schon seit dem Ende des 16. Jahrhunderts erfolgten immer wieder Eingaben von Stöckener Bauern und interessierten Adeligen (von Anderten) an die zuständigen landesherrlichen Behörden mit der Bitte, in Stöcken eine Leinefähre, damals ‚Flöße‘ genannt, einrichten zu dürfen. Es tat sich aber nichts. Erst als 1750 die Gutsbesitzerin Elisabeth Block aus Stöcken, die wohl gewitzt war im Umgang mit Behörden, erneut eine Eingabe an die herzogliche Kammer abfaßte, kam Bewegung in die Angelegenheit.²⁾ Auf eine erste Befürwortung ihres Antrages hin verpflichtete sich die Antragstellerin, die Fähre außerhalb der Erntezeit zu verschließen, keine allgemeine Passage aufkommen zu lassen, auch keine zollbaren oder zollpflichtigen Waren heimlich über die Leine bringen zu lassen, die Fähre in Kriegszeiten in den Grund zu bohren und alljährlich einen Taler Gebühren zu zahlen. Sie erneuerte ihre Eingabe 1752 und betonte, die Fähre solle nur benutzt werden, um Dünger auf das Land jenseits der Leine zu bringen, das Land zu bestellen und die Ernte zu bergen. - Da endlich rührte sich die Kammer und erteilte am 24. August 1752 die Genehmigung. Alle schon genannten Bedingungen wurden wiederholt und ergänzt um die Passage, daß fremde Sachen, Vieh und Reisende nicht befördert werden dürften; außerdem wurde den Stöckener Bauern untersagt, nun etwa ihr gesamtes Vieh südlich der Leine weiden zu lassen. Die Gebühr wurde auf jährlich vier Taler festgesetzt, bei Verstoß gegen die einschränkenden Bestimmungen drohte die Rücknahme der Konzession.

So die amtliche Verordnung. Aber die Wirklichkeit sah offenbar anders aus: Alles, was lange Umwege vermeiden wollte, benutzte die Fähre, und so beschwerte sich das Amt Blumenau (zu dessen Bezirk Letter gehörte) schon 1777 beim Amt Langenhagen (welches für Stöcken und damit für die Fährbetreiber zuständig war), „daß der Fährmann zu Stöcken allerhand fremde Wagens mit Waaren, auch Koppelpferde über die Leine fahre, da doch diese Fährde nu[r] allein für die Einwohner in Stöcken und Letter [...] angelegt ist. Da nun durch dieses Überfahren nicht allein der Zoll hiesigem Amte entzogen sondern auch das Land der Letterer Einwohner durch diese Nebenwege verdorben wird, so ersuchen Wir ganz ergebenst, den Fährmann bey nachdrücklicher Strafe das Überfahren zu verbieten.“³⁾ So sah man das; immerhin, Letteraner als legitime Mitbenutzer der Fähre wurden erstmalig erwähnt. Trotz dieser und später wiederholter Beschwerden und Ermahnungen wurde die Fähre mehr und mehr von aller Öffentlichkeit benutzt, Pferd und Wagen, Vieh und reisende Personen wurden übergesetzt.

Hans und Frida Otto, Stöckener Fährleute von 1925 bis 1930, erinnern sich, daß in den 20er Jahren täglich etwa 20 bis 30 Überfahrten stattfanden, im Winter allerdings deutlich weniger. „Da kamen nur ein paar Leute, die ihre Verwandten besuchen wollten. Ansonsten brachten wir nur Karl Jäger und einen anderen Lehrjungen Richtung Letter, die dort ihre Lehrzeit als Schneider und Tischler machten.“⁴⁾

*Die Fähre
Stöcken - Letter
nach einer
Ansichtskarte
ca. 1910. Mit
dem kleinen
Kahn wird ein
Fährgast vom
letterschen Ufer
abgeholt; im
Hintergrund das
Dorf Stöcken.*



Fährmann Ende des 19. Jahrhunderts war Opa Hinze, der gern und manchmal auch viel trank. In Stöcken erzählte man sich noch in den dreißiger Jahren folgende Geschichte: Einmal, als Fährmann Hinze volltrunken vom Schützenfest in Stöcken heimtaumelte, hörte er vom letterschen Ufer den Ruf „Hol über“. Er bestieg trotz erheblicher Schlagseite pflichtbewußt seinen Nachen für Personenbeförderung, war aber so voll Bier und Schnaps, daß er mitten im Strom aus dem Boot fiel. Es gelang ihm mit letzter Kraft, sich am Rand des Kahns festzuhalten, und so trieb er nun die Leine hinab - der Fährgast begleitete schimpfend und rufend die Fahrt auf dem letterschen Ufer. Erst als Hinze mit seinem Kahn bei dem Seelzer Fährmannskollegen vorbeitrieb, so jedenfalls die über Generationen weitererzählte Geschichte, wurde er von diesem mit Hilfe einer langen Stange an Land befördert. Der inzwischen wohl etwas Ernüchterte versicherte anschließend, er habe sich nur einen Spaß machen wollen.⁵⁾

1893 gelang es den Stöckener Betreibern der Fähre, Opa Hinze loszuwerden. Hermann Graf wurde als sein Nachfolger eingestellt und bezog mit seiner großen Familie das kleine Fährhaus am Stöckener Ufer, an der mit Kopfsteinen gepflasterten Abfahrt zur Leine. Graf und sein Schwiegersohn Hans Otto (ab 1925) waren bis 1930 zuverlässige Fährleute, zu jeder Tages- und Nachtzeit dienstbereit. Frida Otto erinnert sich: „Wenn Schützenfest war, blieben Hans oder mein Vater einfach am Letteraner Ufer unter einem Busch oder im Boot liegen. Das ging dann nämlich bis zum Morgengrauen.“⁶⁾

Doch war von dem Fährbetrieb trotz kleiner Landwirtschaft nebenbei auf Dauer kaum zu leben, weshalb sich Hans Otto nach fünf Jahren einen anderen Broterwerb suchte. Die Überfahrt kostete zu jener Zeit 5 Pfennige, Radfahrer zahlten 10 Pfennige und Gespanne 25. Die Stöckener Bauern mit Land auf der letterschen Seite durften die Fähre immer noch kostenlos benutzen, dafür stellten sie dem Fährmann das kleine Fährhaus mietfrei zur Verfügung und gaben Getreide und Gemüse als Deputat.

Einmal wollte ein Stöckener Knecht die Fähre zum Übersetzen mit sechs Kühen benutzen. Fährmann Otto war gerade nicht anwesend, und da wollte der Knecht allein hinüberfahren. Er hakte aber nur die vordere Kette des großen floßartigen Kahns an das die Leine überspannende Fährseil, die hintere Befestigung vergaß er. So trieb das Fährboot lang sam in die Flußmitte und hing dann dort, in die Strömung gedreht, bewegungslos fest. Der Knecht schrie, und die Kühe brüllten, bis sie schließlich nach einiger Zeit aus ihrer Zwangslage befreit werden konnten. Seitdem hieß der Knecht nur ‚Fritze von der Leine‘.⁷⁾

Auch der Zuzug meiner Familie nach Letter, im Jahre meiner Geburt 1916 in das neue Haus in der Klosterfeldstraße, begann mit einem Fahren-Abenteuer. Die Möbel brachte ein Umzugswagen vom bisherigen Wohnort Herrenhausen über Limmer - Ahlem nach Letter. Mit

den Stallsachen und dem Kleinvieh fuhr mein Vater selbst mit einem geliehenen Zweispänner über Stöcken - Klappenburgfähre nach Letter. Er kam gut auf die Fähre, die die junge Tochter des Fährmanns führte. Aber bereits kurz bevor die Fähre in Letter anlegte, fuhr Vater mit Hallo und Peitschengeknall an, weil es am Ufer ja steil bergauf ging. Die Pferde liefen aufgeschreckt drauf los, die Vorder- und dann auch die Hinterräder des voll beladenen Wagens gerieten in die Leine und drückten die anlaufende Fähre zurück in den Fluß. Alles Peitschenschlagen und Schreien brachte nun den Wagen kein Stück mehr voran. Das Vieh in den Käfigen quiekte, schrie und gackerte. Als alle Versuche nichts brachten, lief Vater nach Letter zu einem oder mehreren Bauern, und nach einiger Zeit kam er mit zwei Pferden zurück. Damit vorgespannt kam der Wagen endlich aus dem Wasser, die Stallsachen und das Vieh schließlich nach Letter. Als Vater den Wagen aber nach Herrenhausen zurückbringen wollte, weigerten sich die Pferde konsequent, die Abfahrt zur Fähre noch einmal zu betreten, und Vater mußte wohl oder übel zurück nach Letter und dann den langen Umweg über Ahlem - Limmer machen.

Immer mehr zunehmender Verkehr, auch durch den Bau von Industriebetrieben in Stöcken (AFA, später Varta, dann auch Continental), machte schließlich den Ersatz der alten Fähre durch eine Brücke unumgänglich. Die Stadt Hannover, die Stöcken inzwischen eingemeindet hatte, errichtete etwas oberhalb der Fähre eine Holzbrücke; die Gesamtkosten einschließlich der Zufahrt auf Stöckener Seite betragen 75000 Reichsmark. Baubeginn war 1935, und am Sonntag, den 10. Mai 1936, wurde die neue Brücke eingeweiht und die Fähre stillgelegt. In die Brücke war eingeschnitzt „in Deutschlands größter Zeit erbaut“. [...]

1) Nach Angaben von Ernst Bock blieb dies bis ca. 1925 so. (Dorf-Chronik der Gemeinde Letter, Handschrift ca. 1953/54, S. 142 - Fotokopie im Stadtarchiv Seelze)

2) Ernst Bock a.a.O. S. 142f

3) Nds. Hauptstaatsarchiv Hannover Hann 74 Linden Nr. 890

4) „Fritze von der Leine“ hing mitten im Strom, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 4.2.1982

5) Otto Lauckert, Abschied von der Fähre, Zeitungsausschnitt (Hannoversches Tageblatt?) vom Mai 1936 (StA Seelze) - Es erscheint ganz unwahrscheinlich, daß der volltrunkene Fährmann tatsächlich an dem schwerfälligen Kahn hängend bis nach Seelze trieb. Zum einen würde diese „Fahrt“ wenigstens eine Stunde gedauert haben, und andererseits wäre der Nachen in der schmalen Leine sicherlich unterwegs irgendwo am Ufer hängen geblieben.

6) Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 4.2.1982

7) Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 4.2.1982

*Die
Klappenburg-
Fähre nach
einer alten
Ansichtskarte:
ein Heuwagen
wird
übergesetzt.*

